

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Hypothese

Seinerzeit im indischen Kerala, auf einer geführten Besichtigungstour durch eine der für das gebirgige Hinterland typischen Teeplantagen. Einem Teilnehmer fällt auf, dass der die Hügellandschaft dominierende grüne Teppich der in der Regel etwa auf Hüfthöhe getrimmten Teebüsche immer wieder durchbrochen wird von einzelnen, deutlich höheren und breite Kronen ausbildenden Gewächsen. Auch bei denen handele es sich zum Teil um Teepflanzen, erklärt der Tourleiter, die man als «Schattenbäume» für die sie jeweils umgebenden Büsche aber bewusst habe in die Höhe wachsen lassen. «Ach so», wirft darauf lakonisch der bislang schweigende Buntmann ein, «und ich dachte, der Tee von den kleineren Pflanzen wär für Tassen, und der von den grösseren für Könnchen.»

JÖRG KRÖBER

Doch noch eingefallen

Nach einer Autokollision mit einem Rehgings direkt auf den nächsten Polizeiposten. Die Beamten aber konnten nur Französisch. Wie konnten wir dieses Malheur ihnen gegenüber in Worte fassen? Da endlich fielen unserer Fahrerin die richtigen Begriffe ein. Sie rief darum triumphierend: «On a écrasé un Bambi!»

CHRISTIAN SCHMUTZ



Besuch auf Elba

Als wir auf unserer Toscana-Reise vom Hafen Piombino aus mit der Fähre zur Insel Elba übersetzten, kam natürlich die Rede auf die Verbannung Napoleon Bonapartes ins Exil vor 200 Jahren. Unsere Reiseleiterin schwärmte schon bei unserer Ankunft von den Weinfeldern Elbas, den herrlichen Oliven- und Mandelhainen und der mediterranen Vegetation. Sie fragte uns, ob wir wirklich Wert darauf legten, die Behausung «Nappis» in der Villa San Martino zu besichtigen; denn was da zu sehen sei, sei relativ nüchtern und völlig unspektakulär. Nicht mal einen Tintenklecks gäbe es wie den von Martin Luther auf der Wartburg, als er sein Tintenfass nach dem Teufel warf. Obwohl Bonaparte des Öfteren der Teufel ritt. Sie meinte, wir sollten uns lieber ein erfrischendes Bad am Strand von Marino di Campo gönnen, wo auch das Mittagessen vorgesehen war, dem wir uns dann vom Zeitplan her viel ausgiebiger widmen könnten, als es uns Napoleons Geist zugestehen würde. Er sei ohnehin nur zehn Monate auf der Insel gewesen. Wir fügten uns dem Rat der Dame und haben es keine Sekunde bereut.

HANSKARL HOERNING

Der Satz

«Man müsste sich teilen können», sagte der Mann mit Bedauern, als ihn ein Kollege vom Sportverein zum 50. Geburtstag einlud. Er habe an diesem Samstag bereits eine andere Verpflichtung, Besuch des Fussballspiels mit seinem Patenkind: «Ich kann mich nicht teilen.» «Wenn wir uns teilen könnten, wir würden es tun», sagte der Kollege, und dem Mann will der Satz seither nicht mehr aus dem (noch ganzen) Kopf.

PETER WEINGARTNER

HE, NAPPI!
SCHENK ENDLICH EIN!
DER WEIN HAT LÄNGST
KÖRPERTEMPERATUR!



Ja gerne – na bitte!

Mit dem Hut in der Hand kommt man durchs ganze Land. Damit wird angedeutet, dass sich mit Höflichkeit leichter durchs Leben gehen lässt als mit mürrischer Grantelei. Dazu gehört auch, dass wir, wenn wir etwas haben wollen, bitte sagen, und wenn wir etwas bekommen haben, danke hinzufügen. Inzwischen hat es den Pfiffigen unter uns gedämmert, dass Höflichkeit oft auch bares Geld wert sein kann, so beispielsweise in den Dienstleistungsbranchen, im Handel oder in Einrichtungen, die früher automatisch in den Büroalltag abgeschoben wurden. Da war, so unsere damalige Sicht, sowieso nichts anderes zu erwarten als ein bärbeissiger Umgangston, der den Mitmenschen zu einer Nummer degradiert. Doch nun wachsen aus der alten Erkenntnis neue Taten. Das Personal wurde in Schulungen und Seminaren auf Freundlichkeit gedrillt. Und siehe da, der Kunde greift eher zur Ware, zahlt viel lieber an der Kasse, nimmt weniger mürrisch manche Unbill in Kauf. Eine Sprechstundenhilfe, die einen Termin verlegen muss, versöhnt den Patienten, wenn sie seinem Danke ein «ja gerne» folgen lässt. Einiges mag oft künstlich, übertrieben wirken. Aber die zwischenmenschliche Kommunikation hat fraglos eine humanere Qualität erhalten. Was der freundliche Nebenmann oder die freundliche Nebenfrau in Wirklichkeit denken, erfährt man – vielleicht Gott sei Dank – sowieso nicht. Ob sie einen für ein Arschloch halten, das nur Arbeit und Mühe macht, bleibt so unterstelltes Geheimnis von Misanthropen. Wir jedenfalls registrieren das Positive. Sehr gerne – na bitte. Einen schönen Tag noch und schönes Wochenende!

ROBERT HUGLE



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelpaltes»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelpaltes.ch
im Internet: www.nebelpaltes.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem Stückli-
Dörrer mit Timer (Wert CHF 179.–)

Anita Angst, 8008 Zürich
Andreas Lutz, 9323 Steinach
Jakob Rüegg, 8352 Elsau
Barbara Freitag, 8472 Seuzach
Pierre-Alain Schneider, 1255 Veyrier
Heinz Wullschleger, 9112 Schachen bei Herisau
Kathrin Bessire, 4573 Lohn-Ammannsegg
Eduard Brum, 8702 Zollikon

Nächste Verlosung:
23. Mai 2014

*Neuabon-
nenten nehmen bis
23. Mai automatisch an
der Verlosung von fünf
0,7-Liter-Isosteel-Bottles
im Wert von CHF 19.–
teil.



Verführung zur Lüge

Nachdem ich freundlich bedient worden bin, werde ich immer wieder von Verkäuferinnen gefragt: «Haben Sie sonst noch Wünsche?» Jene Frauen wissen offenbar nicht, was sie mit dieser Frage anrichten. Mit einem klaren «Nein, danke!» zu antworten, fällt mir nämlich ausserordentlich schwer. Es ist doch so, dass die charmant Lächelnden mich mit ihrer Frage in die Rolle eines Lügners drängen. Natürlich habe ich noch Wünsche. Jede Menge sogar. Und was für welche noch dazu! Aber die stehen nicht auf dem Einkaufszettel. Das ist klar. Also bringe ich wieder gegen besseres Wissen ein mühsam herausgequetschtes «Nein, danke!» über die Lippen und trolle mich, mit meinen unerfüllten Wünschen allein gelassen, nach Hause.

GERD KARPE

Lochperspektiven

Gestern habe ich einen Freund getroffen, der inzwischen, wie ich wusste, in Rente war. Obwohl er mit seinen noch nicht 65 Jahren gesund und aufrecht vor mir stand, war ich, je länger wir uns unterhielten, versucht, auf ihn herabzusehen. Denn der Mann befand sich seit seiner Verrentung offenbar in einem tiefen Loch. Zeitlebens hatten Geldgier und Geltungssucht seine steile Karriere beflügelt. Hoch auf der Erfolgsleiter war er der Suche nach sinnvoller Beschäftigung lange enthoben. Umso schrecklicher war sein

Sturz, als die letzte Sprosse genommen und die Karriere am Ende war. Er fiel in ein tiefes Loch, aus dem ihn weder das Geld, das er nun hatte noch die Geltung, die er noch genoss, zu befreien vermochte. Zudem war die Lochperspektive nicht schön. Fehlende Beschäftigung und schwindende Bedeutung töteten jedes Selbstwertgefühl. Vielleicht war schon sein Karriereweg mit lauter Sünden gepflastert gewesen. Und jetzt lauerten ihm am Lochrand die Gespenster von gestern auf. Der Gedanke, er könnte am Ende auch mich für eines dieser Gespenster halten, bewog mich, das Gespräch zu beenden und unter Vermeidung vergleichbarer Löcher meiner eigenen Wege zu gehen.

DIETER HÖSS

Die richtige Begrüssung

Mein Freund Max reist oft um die halbe Welt. Da lernt er viele anderssprachige Menschen kennen, die ihn später daheim wieder besuchen kommen. Eine solche Ferienbekanntschaft, hübsch und weiblich, ging mit ihm auf den Fussballplatz. Während er sich die Lunge aus dem Leib rannte, flirteten seine Kollegen am Spielfeldrand: «He, ciao bella.» Das merkte sie sich. Und so begrüßte sie beim anschliessenden Besuch seiner Eltern den Vater mit den Worten: «Ciao bella.» So lautete ja offenbar die Begrüssung im lokalen Dialekt.

CHRISTIAN SCHMUTZ

DU BIST NICHT DER EINZIGE,
DER AM KARRIEREENDE IN EIN
TIEFES LOCH GEFALLEN IST!

